

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Halft, Dennis
Title: "Zwischen Inkarnation, Christozentrik und Alterität: Claude Geffrés religionstheologischer Ansatz"
Published in: Wort und Antwort: Dominikanische Zeitschrift für Glauben und Gesellschaft
Ostfildern: Grünewald
Volume: 59 (2)
Year: 2018
Pages: 62 - 67
ISSN: 0342-6378
Persistent Identifier: [10.14623/wua.2018.2.62-67](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63857-p0062-6)

The article is used with permission of [Verlagsgruppe Patmos](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Dennis Halft

Zwischen Inkarnation, Christozentrik und Alterität

Claude Geffrés religionstheologischer Ansatz

Am 9. Februar 2017, kurz nach Vollendung seines 91. Lebensjahres, verstarb in Paris Claude Geffrés.¹ Der französische Dominikaner, der sich Zeit seines Lebens mit zeitgenössischen gesellschaftlichen Fragen in theologisch-systematischer Perspektive auseinandersetzte, zählt zu den profiliertesten Theologen der postkonziliaren Ära.² Bekannt wurde Geffrés vor allem durch sein Projekt einer „hermeneutischen Theologie“, das für eine stets neue Vermittlung der christlichen Botschaft zu den Gegenwartserfahrungen der Menschen plädiert.³ Im Zuge der hermeneutischen ‚Wende‘ in der Theologie befasste sich Geffrés ab den 1980er Jahren intensiv mit religionstheologischen Fragen. Seine standortgebundene „christliche Theologie des religiösen Pluralismus“ unternimmt den Versuch, die Spannung zwischen dem christlichen Anspruch auf die (Heils-)Universalität Jesu Christi und der Vielfalt anderer Religionen, gerade in ihrer Differenz zur christlichen Botschaft, theologisch zu deuten.⁴ Nach wie vor stellt dieses Spannungsverhältnis eine wesentliche Herausforderung für eine Religionstheologie in christlicher Perspektive dar, die andere Glaubensüberzeugungen wertzuschätzen sucht, ohne die Geltungsansprüche des Christentums aufzugeben oder zu relativieren.⁵

Nach einem kurzen biografischen Überblick soll Geffrés religionstheologischer Ansatz anhand der Schlüsselkategorien Inkarnation, Christozentrik und Alterität vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

Jenseits des eigenen Horizonts

Geffrés Interesse an anderen Religionen und Kulturen zeigte sich bereits in seiner Jugend.⁶ Geboren 1926 im westfranzösischen Niort, war er als junger Mann vom islamischen Kulturraum und einer gewissen ‚Mystik der Wüste‘, wie sie Charles de Foucauld (1858–1916) verkörperte, fasziniert. Nach einer kurzen Zeit im Priesterse-

minar, während der er sich mit dem späteren Kulturphilosophen, Soziologen und Jesuiten Michel de Certeau (1925–86) anfreundete⁷, trat Geffré mit 22 Jahren in den Dominikanerorden ein. Die Präsenz der Predigerbrüder im Maghreb, in Ägypten und im Irak und Geffrés Wunsch, einmal in die Mission zu gehen (der sich allerdings nicht realisieren sollte), waren für seine Ordenswahl maßgeblich. Nach Abschluss seiner philosophisch-theologischen Studien an der ordenseigenen Hochschule Le Saulchoir nahe Paris ging Geffré nach Rom, wo er 1957 am Angelicum promoviert wurde. Anschließend war er in Le Saulchoir tätig, zunächst als Professor für Dogmatik, dann als Rektor der Hochschule. 1968 wechselte Geffré ans Institut Catholique de Paris, an dem er knapp drei Jahrzehnte Fundamentaltheologie, theologische Hermeneutik und Theologie der Religionen dozierte.

Seine weltkirchliche Perspektive schärfte Geffré als Gastprofessor an verschiedenen theologischen Fakultäten, u. a. in Kamerun, Kanada, im Kongo und in den USA, sowie als langjähriges Mitglied des Direktionskomitees der internationalen Zeitschrift für Theologie *Concilium*. Nach seiner Pensionierung leitete er von 1996 bis 1999 die École biblique seines Ordens in Jerusalem. In diese Zeit fällt auch Geffrés erster Konflikt mit der Kongregation für das Katholische Bildungswesen bzw. der Kongregation für die Glaubenslehre, die über ein halbes Jahr seine Ernennung zum Direktor der École biblique durch den Ordensmeister der Dominikaner, Timothy Radcliffe, unbestätigt ließ. Geffré sah sich Vorwürfen ausgesetzt, dass „[sein] Entwurf einer Theologie als Hermeneutik zu einem ‚offenen Relativismus‘ führe“ und dass „[sein] Entwurf der christlichen Offenbarung insofern Fragen aufwerfe, als dass man den Koran als Wort Gottes verstehen könnte“, wie er 1998 in einem Interview erläuterte.⁸ Aus ähnlichen Gründen scheinen die vatikanischen Behörden interveniert zu haben, als die Theologische Fakultät im kongolesischen Kinshasa dem Dominikaner 2007 die theologische Ehrenpromotion für sein Lebenswerk antrug.⁹ Nichtsdestotrotz sind Geffrés Veröffentlichungen, anders als im Falle des belgischen Jesuiten Jacques Dupuis (1923–2004), zu keinem Zeitpunkt durch das Lehramt notifiziert worden.

Inkarnationstheologisch grundiert

Was bedeutet die historisch gegebene Pluralität der Religionen für eine christliche Theologie? Geffrés Überlegungen nehmen ihren Ausgangspunkt in Gottes Menschwerdung, dem „Paradoxon der Inkarnation“, das er als die „Vereinigung des absolut Universalen mit dem absolut Konkreten“¹⁰ qualifiziert. Als einer der theologischen „Erben“ (M. Quisinsky) seines Ordensbruders Marie-Dominique Chenu (1895–1990) hatte sich Geffré von dessen Geschichts- und Inkarnationstheologie wesentlich inspirieren lassen.¹¹ Chenu weist Gottes Heilszusage in Jesus Christus als im wirklichen Sinne universell auf, indem er den

Dr. phil. Dennis Halft OP, Dipl.-Theol.

(dennis.halft@dominikaner.de), geb. 1981 in Bonn, Postdoctoral Research Fellow an der Ben-Gurion University of the Negev, Beer Sheva, Wiss. Mitarbeiter am Institut M.-Dominique Chenu Berlin. Anschrift: Schwedter Straße 23, D-10119 Berlin. Veröffentlichung u. a.: Towards a New Perception of Islam: The Influence of Marie-Dominique Chenu's Theology of Incarnation on Christian-Muslim Relations, in: M. Attridge/D. Dias/M. Eaton/N. Olkovich (Hrsg.), *The Promise of Renewal: Dominicans and Vatican II*, Adelaide 2017, 225–239.

Eintritt Gottes in die Geschichte des Menschen als paradigmatisches Ereignis deutet.¹² Gottes Gegenwart inkarnierte sich, in Fortsetzung seiner Menschwerdung in Jesus von Nazareth, in den konkreten Gegebenheiten dieser Welt, einschließlich theologisch wirkmächtiger ‚Orte‘ außerhalb des Christentums.¹³ Gottes Präsenz in den Lebensverhältnissen der Menschen verpflichtete zu einem steten Dialog zwischen Kirche und ‚Welt‘. Damit beschrieb Chenu bereits in den 1930er Jahren eine gegenwartsoffene Theologie, wie sie drei Jahrzehnte später das II. Vatikanum lehramtlich festschreiben sollte. Für Geffré „gehört Chenu [...] zu den großen Vertretern dieser [auf der Menschwerdung basierenden] Theologie, nach der das Gottesreich auf den Wegen der Geschichte anbricht, und nicht allein innerhalb der Kirche oder im Bewusstsein der Gläubigen.“¹⁴

Geffré greift Chenus hermeneutisches Prinzip der fortgesetzten Inkarnation auf und wendet es auf den religiösen Pluralismus an.¹⁵ Dazu erweitert er das christliche Verständnis der Heilsgeschichte, indem er diese mit der Menschheitsgeschichte identifiziert: „Wenn man den interreligiösen Dialog theologisch zu rechtfertigen sucht, kommt man stets auf das Mysterium der Inkarnation zurück. [...] Seit das Wort in Jesus von Nazaret Fleisch angenommen hat, hat nämlich das Mysterium Christi, der durch Tod und Auferstehung gegangen ist, eine universale Reichweite für die ganze menschliche Geschichte. [...] Die Universalgeschichte ist zugleich die Geschichte der Suche des Menschen nach dem Absoluten, das wir Gott nennen, und die Suche Gottes nach dem Menschen.“¹⁶ In der Inkarnation des Gotteswortes sieht Geffré den dialogischen, relationalen Charakter des Christentums begründet. Die Vielfalt der Religionen sei kein Zufall der Geschichte, sondern immanente Quelle der Gotteserkenntnis, um die universale Bedeutung des fleischgewordenen Wortes Gottes und des umfassenden göttlichen Heilswillens für diese Welt (vgl. 1 Tim 2,4) zu erschließen, so Geffré.¹⁷ In der Adaption dieser theologischen ‚Denkform‘, die sich aus der Dialektik zwischen christlicher Grunderfahrung und zeitgenössischen (Pluralitäts-)Erfahrungen speist, erweist sich Geffré als Vertreter einer starken Inkarnationstheologie, wie sie in der dominikanischen Ordenstradition gepflegt wird.¹⁸

Christozentrisch ausgerichtet

Im Gegensatz zu Vertreter*innen der sog. ‚pluralistischen Option‘ (z. B. John Hick), die in mehreren Religionen gleichwertige Heilswege zu dem *einen* Gott sehen und damit dogmatische Abstriche an der ausschließlichen Heilsmittlung durch Jesus Christus (vgl. Apg 4,12) machen, sucht Geffré, die Normativität der Christologie durch eine weltoffene Christozentrik zu wahren.¹⁹ Zugleich zielt sein „inklusive Pluralismus“²⁰ darauf, in Übereinstimmung mit dem II. Vatikanum, die anderen Religionen und ihre „positive[n] Werte, ob es nun Lehren, Riten oder moralische Handlungen sind“²¹ (vgl. *Nostra aetate* 2; *Ad gentes* 9), zu würdigen. Dazu differenziert Geffré zwischen der theologischen Bedeutung des Christusgeschehens und der historischen Entfaltung des Christentums.²² In Abgrenzung zur histo-

risch verfassten Kirche führt der Dominikanertheologe die Kategorie der „Christianität“ (*la christianité*) ein, welche er als „ein bestimmtes Mit-Christus-Sein im umfassenderen Sinne“²³ qualifiziert. Ebenso wie alle Menschen durch den Einbruch des Christusgeschehens Anteil an der „Christianität“ haben und damit auf Gott bezogen sind, seien auch die großen religiösen Traditionen von dieser durchdrungen und „Quasi-„Sakramente“ der Gegenwart des in Jesus Christus vollendeten Heilsmysteriums.“²⁴ Damit zeigt Geffré eine Pluralität von Heilsmöglichkeiten innerhalb einer einzigen Heilsgeschichte auf, die in der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth gestiftet ist und sich mit dem auferstandenen Christus auf die gesamte Menschheit hin öffnet.

Wie andere zum ‚Inklusivismus‘ neigende religionstheologische Positionen, die vor allem von katholischen Theolog*innen im Umfeld des II. Vatikanums entwickelt wurden, läuft auch Geffrés Ansatz indes Gefahr, andere Glaubensüberzeugungen in ihrer Eigenperspektive nicht ausreichend ernst zu nehmen, sondern für soteriologische Einzigkeits- und Universalitätsansprüche des Christentums zu vereinnahmen.²⁵ Geffrés Annahme, dass die Ziele der verschiedenen religiösen Traditionen mit dem christlichen Heilsverständnis („Heil und Erlösung des Menschen“²⁶) zusammenfallen, erweist sich als ebenso unhaltbar wie sein Außerachtlassen anderer Formen des Religiösen als der „großen Religionen“ der Weltgeschichte. Zwar billigt der Dominikanertheologe den anderen Religionen eine „Mittlerrolle zum Heil“ zu, doch eben nur in deduktiver Form, insofern diese „Trägerinnen der verborgenen Gegenwart des Mysteriums Christi sind.“²⁷ Geffré gründet seine religionstheologische Position auf christologische Kriterien²⁸, die keine Plausibilität außerhalb der christlichen Glaubensreflexion beanspruchen können. Sein Entwurf einer „Theologie des religiösen Pluralismus“ ist weitestgehend theoriegeleitet, ohne Erfahrungen aus der konkreten interreligiösen Begegnung zu berücksichtigen.

Herausforderung Alterität

Zweifelsohne stellt die immer pluraler werdende Gesellschaft der (Post-)Moderne mit ihren ungleichzeitigen Entwicklungen, die sich zwischen Säkularisierung, Individualisierung und zunehmender Religionspluralität verorten, eine signifikante Herausforderung auch für die theologische Forschung dar. In einer globalisierten Welt, die immer stärker von Flucht und Migration bestimmt wird, ist die Begegnung mit dem religiös-kulturell ‚Anderen‘ längst zum Alltag geworden. Geffrés religionstheologische Überlegungen unterstreichen einen grundlegenden Perspektivenwechsel in der Theologie, die auch dem Andersgläubigen Wertschätzung entgegenbringen will. Geffré formuliert es so: „Der ‚Andere‘ muss als jemand respektiert werden, der vielleicht schon auf den Anruf Gottes geantwortet hat und zum Reich Gottes gehört. Es handelt sich um den Respekt vor demselben Heilsmysterium in Jesus Christus, auch wenn dieses Mysterium ihn auf verschiedenen Wegen erreicht. Alle sind gemeinsam dazu aufgerufen, das sich geschichtlich reali-

sierende Reich Gottes aufzubauen.“²⁹ Aus diesen Zeilen spricht der Wunsch des Dominikaners, einen gemeinsamen Horizont der Religionen theologisch zu begründen. Kritisch lässt sich jedoch rückfragen, ob die Heilsuniversalität Christi als innerchristlicher Maßstab tatsächlich eine geeignete Grundlage für eine „interreligiöse/dialogische Theologie“³⁰ bildet, die die Andersartigkeit des ‚Anderen‘ in seiner irreduziblen Differenz authentisch anerkennen will.

Geffré betont immer wieder, dass er keine konsensorientierte, objektivierbare Religionstheologie zu entwickeln sucht, sondern eine inkarnatorisch-christozentrisch ausgewiesene Position vertritt, die die Spannungen zwischen den Geltungs- und Wahrheitsansprüchen der Religionen nicht nivelliert. Diese Spannungen wahrzunehmen und zu benennen, gehört zu einer dialogischen Haltung, die auf ein wirkliches Verstehen der Alterität des ‚Anderen‘ gerichtet ist. Mit dem Begriff des Distinktionsgewinns, wie ihn der französische Soziologe Pierre Bourdieu (1930–2002) entwickelt hat, lassen sich Differenzen zwischen den Religionen insofern positiv beurteilen, als dass aus einer Wechselbeziehung zwischen verschiedenen Polen weiterführende Erkenntnisse gewonnen werden können.³¹ Eine solche Hermeneutik der Differenz lädt dazu ein, die Verschiedenheit der religiösen Traditionen nicht defizitär, sondern als Chance für ein besseres wechselseitiges Verstehen zu begreifen. In diesem Sinne kann eine differenzsensible Haltung im interreligiösen Dialog wie in der Religionstheologie als Zeichen kritischer Wertschätzung gegenüber der Dialogpartnerin gedeutet werden.

01 Für theologische Nachrufe auf C. Geffré siehe A. Cortesi, In memoria di un teologo e testimone del vangelo: Claude Geffré, in: *La parola cresceva*, 10.2.2017, www.alessandrocortesi2012.wordpress.com/2017/02/10/in-memoria-di-un-teologo-e-testimone-del-vangelo-claude-geffre [Aufruf: 5.3.2018]; B. Demers, In memoriam. Claude Geffré, o. p. 23 janvier 1926–9 février 2017, in: *Revue des sciences philosophiques et théologiques* 101 (2017), 3–8.
02 Zu C. Geffrés Bibliografie vgl. ders., *Bibliographie de Claude Geffré (1955–2012)*, in: C. Geffré, *Le christianisme comme religion de l'Évangile*, Paris 2012, 307–342.
03 Vgl. K. Kishimbe, *La théologie herméneutique de Claude Geffré*, Regensburg 2016; dazu auch die Besprechung von B. Goebel in: *Theologische Revue* 113 (2017), Sp. 308–311.
04 Neben C. Geffrés unten angegebene Veröffentlichungen siehe

vor allem C. Geffré, *De Babel à Pentecôte. Essais de théologie interreligieuse (Cogitatio fidei Bd. 247)*, Paris 2006; ders., *Le christianisme*, a. a. O.
05 Vgl. zu dieser Problematik M. Luber/R. Beck/S. Neubert (Hrsg.), *Christus und die Religionen. Standortbestimmung der Missionstheologie (Weltkirche und Mission Bd. 5)*, Regensburg 2015; A. Middelbeck-Varwick, *Cum Aestimatione. Konturen einer christlichen Islamtheologie*, Münster 2017; B. Stubenrauch, *Pluralismus statt Katholizität? Gott, das Christentum und die Religionen*, Regensburg 2017.
06 Zu C. Geffrés Biografie vgl. J.-P. Jossua/N.-J. Séd (Hrsg.), *Interpréter. Hommage amical à Claude Geffré (Mélanges offerts à Claude Geffré)*, Paris 1992, 301–302; C. Geffré, *La foi au risque de l'interprétation*, *Entretien*, in: *Lumière & Vie*, Nr. 280, Oktober-Dezember 2008, 5–21 (Nachdruck

in: ders., *Le christianisme*, a. a. O., 293–306).

07 Nach dem Tod Michel de Certeau veranstaltete C. Geffré eine Fachtagung, die sich dem Werk seines Freundes widmete. Eine Auswahl der Beiträge erschien in: ders. (Hrsg.), *Michel de Certeau ou la différence chrétienne (Cogitatio fidei Bd. 165)*, Paris 1991.
08 Alle Zitate in diesem Satz ders., *Profession théologien. Quelle pensée chrétienne pour le XXIe siècle? Entretiens avec Gwendoline Jarczyk*, Paris 1999, 25.
09 Vgl. H. Tincq, *Un théologien de la libération et un expert du dialogue des religions sanctionnés par le Vatican*, in: *Le Monde*, 9.5.2007, www.lemonde.fr/europe/article/2007/05/08/un-theologien-de-la-liberation-et-un-expert-du-dialogue-des-religions-sanctionnes-par-le-vatican_907206_3214.html [Aufruf: 5.3.2018]; dazu auch U. Engel, *Theologia ancilla veritatis est*. Im Volk Gottes unterwegs

auf dem Weg in die Wahrheit, in: Wort und Antwort 48 (2007), 156–161, hier 157.

10 C. Geffré, Chancen und Risiken des interreligiösen Dialogs, in: Wort und Antwort 44 (2003), 160–173, hier 167. Siehe auch ders., The Christological Paradox as a Hermeneutic Key to Interreligious Dialogue, in: J.C. Cavadini/L. Holt (Hrsg.), Who Do You Say That I Am? Confessing the Mystery of Christ, Notre Dame, IN 2004, 155–172, hier 163.

11 Vgl. M. Quisinsky, Philosophie et théologie. Quelques intuitions du père Chenu revisités par ses héritiers, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 92 (2008), 571–589.

12 Vgl. Ch. Bauer, Ortswechsel der Theologie. M.-Dominique Chenu im Kontext seiner Programmschrift „Une école de théologie: Le Saulchoir“ (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik Bd. 42), 2 Teilbde., Berlin 2010; U. Engel, Theologische Mystik im Konflikt. Marie-Dominique Chenu und die Grundintuitionen seiner Theologie, in: ders., Gott der Menschen. Wegmarken dominikanischer Theologie, Ostfildern 2010, 145–165.

13 Mitte der 1930er Jahre hatte M.-D. Chenu u. a. die Vielfalt der menschlichen Kulturen, den christlichen Orient und den Islam als „theologische Praxisorte“ (lieux théologiques en acte) zur Gotteserkenntnis identifiziert. Vgl. M.-D. Chenu, Le Saulchoir. Eine Schule der Theologie (Collection Chenu Bd. 2), Berlin 2003, 134 (Original: Kain-lez-Tournai, Le Saulchoir 1937).

14 C. Geffré, Profession théologien, a.a.O., 121.

15 Vgl. ders., Le réalisme de l'incarnation dans la théologie du père M.-D. Chenu, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 69 (1985), 389–399; dazu auch A. Cortesi, Mistica, politica dialogo interreligioso nella teologia di Claude Geffré, in: Etica & Politica 8 (2006), 89–115; ders., De l'herméneutique théologique à la théologie interreligieuse dans l'œuvre de Claude Geffré, in: Revue des sciences philosophiques et théologiques 91 (2007), 285–311. Zwischenzeitlich übte C. Geffré teils heftige Kritik an M.-D. Chenu „metaphorischem“ Inkarnationsbegriff. Vgl. C. Geffré, Théologie de l'incarnation et théologie des signes des temps chez le Père Chenu, in: M.-D. Chenu. Moyen-Âge et modernité (Les Cahiers du Centre d'études du Saulchoir Bd. 5), Paris 1997, 131–153.

16 Ders., Unterwegs zu einer „interreligiösen Theologie“, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 91 (2007), 16–28, hier 21–22.

17 Vgl. ders., Chancen, a.a.O., 165.

18 Vgl. dazu etwa U. Engel, „Predicatore del verbo fatto carne“. Zur Theologie der Inkarnation im Dominikanerorden, in: ders., Gott der Menschen, a.a.O., 89–98.

19 Vgl. C. Geffré, Jesus Christus, der alleinige Retter der Welt, in: Wort und Antwort 59 (2018), 54–61, hier 56, 59.

20 Ders., Le pluralisme religieux comme nouvel horizon de la théologie, in: F. Bousquet/H.-J. Gagey/G. Médevielle/J.-L. Souletie (Hrsg.), La responsabilité des théologiens. Mélanges offerts à Joseph

Doré, Paris 2002, 211–224, hier 213, 217; ders., From the Theology of Religious Pluralism to an Interreligious Theology, in: D. Kendall/G. O'Collins (Hrsg.), In Many and Diverse Ways: In Honor of Jacques Dupuis, Maryknoll, NY 2003, 45–59, hier 48, 53; ders., The Christological Paradox, a.a.O., 163; ders., Unterwegs, a.a.O., 23.

21 Ebd., 21.

22 Vgl. ders., Profession théologien, a.a.O., 148.

23 Ebd.

24 Ders., Jesus Christus, a.a.O., 58.

25 Damit sieht sich C. Geffré strukturell einem ähnlichen Vorwurf ausgesetzt wie Karl Rahner und dessen „innerkatholisches“ Konzept einer „anonymen Christlichkeit“. Siehe Karl Rahner, Die anonymen Christen, in: ders., Schriften zur Theologie, Bd. 6, Einsiedeln 1965, 545–554, hier 546–547. Zur weiteren Debatte siehe ders., Bemerkungen zum Problem des „anonymen Christen“, in: ebd., Bd. 10, Einsiedeln 1972, 531–546.

26 C. Geffré, Unterwegs, a.a.O., 27.

27 Alle Zitate in diesem Satz ders., Jesus Christus, a.a.O., 57.

28 So jüngst auch die Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Placuit Deo*, 22.2.2018.

29 C. Geffré, Chancen und Risiken, a.a.O., 170.

30 Vgl. ders., Le pluralisme, a.a.O., 220; ders., From the Theology, a.a.O., 54; ders., Unterwegs, a.a.O., 24.

31 Vgl. P. Bourdieu, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/M. 1982, 388–389 (Original: Paris 1979).